26. Abinture wie etzel reit gein kriemilde vnd wie er sie in phing in sime lande — Cjx
27. Abinture wie daz[13] kriemelt warp daz ir brudir kam zün hunē also det brunhilt vor daz siferit kam zün burgundin — Cxij
28. Abinture wie etzel swamel vnd felbel zu dem rine sante noch syme swagir daz er queme zu der hochzit — Cxiiij

13. *nach* daz *durch untergesetzte puncte getilgt* ſiſ; *dem schreiber kam* siferit *in die feder.*

ZUR GESCHICHTE DER NIBELUNGENSAGE.

Die annahme eines mythischen Attila oder Dietrich neben dem historischen fällt in sich selbst zusammen, es sei denn daſs man die vorhistorische gestalt der sage und ihren rein mythischen gehalt nachweist, was unmöglich ist. wenigstens umgeht man was nothwendig die aufgabe ist, welche sonderung der elemente erheischt, wenn man aus den äuſserlichen ansätzen der sage sich einen mythischen Dietrich construiert und danach ihrem kern eine vage mythologische deutung giebt*; vergl. Lachmann über das Hildebrandslied s. 160. und für den mythischen Attila beweist es nichts daſs in den älteren Eddaliedern die deutliche bewuste erinnerung an den historischen fehlt; denn die jüngere, beſser unterrichtete Atlaquiđa, die aus neuer kunde der deutschen sage geschöpft haben soll, kann ebenso wohl wie

* Wh. Müller hingegen läſst es in seinem aufsatze über die Dietrichssage, der mir soeben zu gesicht kommt, zu sehr an einer methodischen, historischen kritik derselben fehlen. so lange man nicht die mhd. gedichte und die überlieferung der Thidrekssaga einer erneuten untersuchung unterzieht und durch die kritik der Ermenrichssage die haltpunkte für die geschichte der Dietrichssage gewinnt, dann auch die ganze geschichte Theodorichs des groſsen einer genauen und eingehenden betrachtung unterwirft, so lange ist nicht zu hoffen daſs man über den ursprung und die geschichte der sage ins reine komme. man kann wohl vermutungen, und vielleicht einige richtige, aber keine resultate aufstellen. ich hoffe mit meiner untersuchung, die zum theil längst gemacht ist, auch nach jahren noch nicht zu spät zu kommen.

Atlamâl in einer südlicheren landschaft Norwegens entstanden sein, wo sich eher eine genauere kunde erhielt als in entlegneren gegenden. dafs die sage nach so langer wanderung und fast zweihundertjähriger dauer seit ihrer einwanderung ihre bestimmten historischen und geographischen daten eingebüfst hatte, zumal da auch die art der eddischen poesie für deren erhaltung wenig vortheilhaft war, ist mindestens nicht zu verwundern, und um so höher nur das wenige anzuschlagen was noch auf den zusammenhang mit der geschichte hinweist. es ist aber in der that mehr als was man bisher dafür ansah davon vorhanden, um darauf mit voller bestimmtheit 'die behauptung zu gründen dafs, wenn auch nicht zur zeit der abfafsung der eddischen lieder, doch jedesfalls früher unter Atli der geschichtliche Hunenkönig verstanden worden ist,' Wh. Grimm heldens. 9.

Im vierten jahrhundert, wifsen wir durch Ammian, safsen die Burgunden hinter den Alamannen am obern Main. von hier aus brachen sie im jahre 406 mit den Vandalen in Gallien ein (Orosius 7, 38) und hausten daselbst noch 409, als Hieronymus seinen brief an die Ageruchia schrieb (s. 748), wo auch die zerstörung von Mainz und Worms, die einnahme von Speier, Strafsburg und andern städten durch die Germanen erwähnt wird. der könig Gundicarius mag schon damals führer der Burgunden gewesen sein. er war es der drei jahre später, 412, in gemeinschaft mit dem Alanen Goar, in Mainz den vornehmen Gallier Jovinus als kaiser auf den thron hob, Olympiod. s. 454; vergl. Frigerid. Profut. bei Greg. Turon. 2, 9. als Jovinus schon im nächsten jahre fiel und Honorius sich gegen die Westgoten den rücken decken muste, erhielten die Burgunden einen theil von Gallien am Rheine völlig abgetreten, *Luciano v. cl. consule* (413). *Burgundiones partem Galliae propinquantem Rheno obtinuerunt* Prosper Aquit.; *Lucius v. cl. cos. his coss. Burgundiones partem Galliae Rheno coniunctam tenuere* Cassiod. chron. welcher theil von Gallien dies war läfst sich leicht und sicher bestimmen. natürlich nicht die entlegne Maxima Sequanorum, wo erst um 443 (Tiron. chron.) die Burgunden einrückten, noch auch Belgica. es bleiben nur die beiden Germanien. von diesen war die secunda in den händen der Franken, die Köln zerstört, 412 (Frigerid. bei Greg. Turon.) Trier verheert hatten und erst 428 (Prosp. Cassiod. zu 428; Idatius

zu 430) in diesen gegenden von Aetius bezwungen wurden. es können also die Burgunden nur die Germania prima erhalten haben, eben die provinz die nach Salvianus de gubern. s. 164 auch der erste stofs beim einfalle der barbaren betroffen hatte: aber die Burgunden werden die südlichen striche des Elsafs wohl schon mit den Alamannen getheilt haben; ihre stärke müfsen wir jedesfalls in den ihrem alten gebiete hinter dem Rhein und am Main zunächst liegenden gegenden, also in der gegend von Worms, Speier und Mainz, angesiedelt denken. vielleicht dafs die hauptfeste Mainz selbst wieder an die Römer übergieng: wenigstens scheint sie Salvian um 440 (de gubern. s. 130) als eine der damals durch die barbaren neu zerstörten städte zu nennen. die vermutung, die wie ich glaube zuerst Leo in seiner universalgeschichte aufgestellt hat, dafs die sage, indem sie Worms als die hauptstadt des Burgunden Günther nennt, damit nur ein historisches factum bewahrt hat, das uns die dürftigen geschichtschreiber jener zeit vorenthalten, ist um so sicherer weil, wenn Worms erst aus der fränkischen sage herrührte, gar nicht abzusehen wäre warum es gewählt und nicht ebenso gut irgend eine andere pfalz oder fränkische königsstadt.

Bekannt ist in welchem verhältnisse die angesiedelten barbaren zum römischen reiche standen. mehr als zwanzig jahre scheinen auch die Burgunden in ihrem neuen sitze sich ruhig verhalten und mit den Römern in gutem vernehmen gestanden zu haben. da heifst es zum jahre 436 bei Idatius, sie hätten sich empört, seien aber von den Römern unter Aetius geschlagen worden: *Burgundiones, qui rebellaverant, a Romanis duce Aetio debellantur;* und zum folgenden jahre 437 *Burgundionum caesa viginti milia,* während das chronicon Tironis die ereignisse zum j. 436 zusammenfafst: *bellum contra Burgundionum gentem memorabile exarsit, quo universa paene gens cum rege per Aetium deleta;* oder ähnlich Prosper Aquitanus zum j. 435, aber sonst mit genaueren angaben, *Theodosio XV et Valentiniano IV coss. eodem tempore Gundicarium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aetius bello obtrivit, pacemque supplicanti dedit: qua non diu potitus est, siquidem illum Huni cum populo suo ac stirpe deleverunt,* was Cassiodor zu demselben jahre (*Gundicarium Burgundionum regem Aetius bello subegit pacemque ei reddidit supplicanti; quem non multo*

post Huni peremerunt) und noch wörtlicher Paulus diaconus hist. misc. 14 s. 542 Blanc. so weit wiederholt, *his etiam temporibus Gundicarium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aetius patricius bello obtrivit pacemque ei supplicanti concessit.* aus Sidonius Apollinaris carm. 7, 234 erfahren wir nur, was sich ohnehin fast von selbst versteht, dafs die Burgunden in Belgica, die ihnen zunächst vorliegende provinz, eingebrochen waren: (Aetius) *Belgam, Burgundio quem trux presserat, absoluit.* wenn man aber das folgende, *vincitur illic cursu Herulus, Chunus iaculis, Francusque natatu, Sauromata clypeo, Salius pede, falce Gelonus,* für mehr hält als für redensarten womit Sidonius nur die tapferkeit des Avitus und Aetius ausmalt, und die völker entweder dem heere des Aetius zuzählt (Tillemont 6, 89. Bruxelles 1740) oder, wie gewöhnlich, sie für bundesgenofsen der Burgunden nimmt, so irrt man. wenigstens ist nicht denkbar dafs Aetius, der eben im j. 433 vom hunischen hofe, wohin er sich als flüchtling begeben, zurückgekehrt war und mit hunischer hilfe (434) seine vorige stellung in Rom zwiefach wiedergewonnen hatte, der dann mit denselben hunischen hilfsvölkern in denselben jahren 436—439, wo er die Burgunden, auch die Westgoten bekriegte (Prosper, Jordan. c. 34, Sidonius Apoll. carm. 7, 246), dafs der 436 und 437 die Hunen zu feinden gehabt. viel eher ist die vernichtung der burgundischen macht durch die Hunen ein werk seiner hinterlistigen und kurzsichtigen politik und seines einflufses am hunischen hofe. denn dafs Prosper unter den Hunen die den Gundicarius nach dem frieden mit Aetius vernichteten dessen hunische hilfsvölker verstehe, ist durchaus unwahrscheinlich, da diese damals nach Sidonius 7, 243 ff unter Litorius gegen die Armoriker, die bundesgenofsen der Westgoten, kämpften, und steht in widerspruch mit einer sogleich anzuführenden nachricht bei Paulus diaconus. fafsen wir die angaben des Idatius und Prosper zusammen, so ist es das natürlichste sich den gang der ereignisse so vorzustellen: 433. 434 kehrt Aetius mit hunischer hilfe nach Italien zurück, schlägt die partei die ihn vertrieben, und setzt sich wieder in den vorigen stand; 435 bricht Gundicarius in Belgica ein (Africa wird den Vandalen abgetreten); 436 beginnt Aetius gegen ihn den kampf, die Westgoten erheben sich (er veranlafst die Hunen den Gundicarius von osten her anzugreifen); 437 schlägt er ihn in einer furcht-

baren schlacht, in der angeblich zwanzig tausend Burgunden fallen, und gewährt ihm danach frieden, um sich gegen die Westgoten zu wenden; Gundicarius eilt darauf den Hunen entgegen und findet hier seinen tod. kann man sich denn diese ereignisse etwa aufser dem zusammenhange mit den damaligen parteiungen am römischen hofe denken? sollte die partei die sich auf die Westgoten stützte, die die Vandalen nach Africa gelockt und den Aetius zur flucht gezwungen hatte, dann ihm unterlegen war, ohne einflufs auf den einfall des Gundicarius in Gallien gewesen sein? die sage fafst offenbar den kampf gegen Aetius und die Hunen in eins zusammen. aber spricht sie von einer einladung, so ist das freilich, wie man zumal aus nordischen sagen sieht, eine ihr ganz geläufige form des verraths, die auch in unserer alten geschichte ihre beispiele hat (Ammianus Marcell. 21, 6. 29, 6, 5. 31, 5, 5); aber sollte sie diese ohne grund gewählt haben? und spricht sie von verrath und treulosigkeit, sollte dabei nicht viel mehr an die Römer oder Aetius zu denken sein als an Attila und die Hunen?

Im jahr 434 war Attila mit seinem bruder Bleda zur herschaft über die Hunen gelangt. schon unter seinen oheimen Rua und Octar, wenn nicht früher, hatten sich aufser den eigentlichen Goten (Ostgoten, Gepiden) gewiss auch mit den Skiren zugleich die Rugen und Heruler dem reiche angeschlofsen, und da diese drei völker, Skiren Rugen und Heruler, die seit 406 verödeten sitze der Quaden und Markomannen eingenommen hatten, so reichte die hunische herschaft bis an die ostgrenze der burgundischen. denn diese dürfen wir der heutigen baierischen gegen Böhmen ungefähr gleichsetzen und nicht glauben dafs die Burgunden, nachdem sie die Alamannen am untern Main und Neckar unterworfen und jenseit des Rheines ein neues gebiet und eine königsstadt dazu erobert hatten, nun ihr altes gebiet aufgegeben hätten. die niederlage des Gundicarius und seines volkes durch die Hunen kann nicht auf gallischem boden gedacht werden, und wenn die sage den Burgunden Günther mit seinen leuten von Worms ostwärts dem Etzel entgegenziehen läfst, so hat sie von ihrer voraussetzung aus das historisch richtige, wenn nicht bewahrt, doch getroffen. das ausdrückliche zeugnis des Paulus diaconus de episc. Metens. s. 173 kommt hinzu: *Attila rex Hunorum, omnibus beluis crudelior, habens multas barbaras nationes suo subiectas dominio, post-*

quam Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protriverat, ad universas deprimendas Gallias suae saevitiae relaxavit habenas; vorausgesetzt nämlich dafs Paulus hier, wie es scheint, seine unbekannte quelle befser benutzt hat als in der früher geschriebenen historia miscella. denn wie schon Bouquet 1 s. 694 bemerkte wird an der angeführten stelle die vernichtung des Gundicarius nur als ein vorspiel des späteren zuges Attilas nach Gallien dargestellt, während in der historia miscella XV s. 546 Blanc. allen gleichzeitigen zeugnissen entgegen beide ereignisse als gleichzeitig erscheinen: *Attila itaque primo impetu, mox ut Gallias ingressus est, Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protrivit.* — schon um 407 berichtet Orosius 7, 32 dafs die Burgunden in Gallien zum katholischen christenthume bekehrt seien. aber der Grieche Sokrates 7, 30 giebt etwas später, gegen 430, davon eine mehr sagenhafte, legendenartige erzählung, wie andere bei ihm: die Burgunden seien ein friedliches volk jenseit d. i. östlich vom Rhein, ihren unterhalt suchten sie hauptsächlich als zimmerleute; von den Hunen durch häufige anfälle und raubzüge bedrängt hätten sie bei dem starken gotte der Römer hilfe zu finden gehofft, von einem priester, der aus einer gallischen stadt herbeigeholt worden sei, die taufe empfangen, und dann, da eben der hunische könig Uptar (offenbar der von Jordanes c. 35 Octar genannte oheim Attilas) plötzlich gestorben, ihrer dreitausend über zehntausend einen vollständigen sieg gewonnen. auch ohne die ausdrückliche angabe würde man sich hiernach die Burgunden als im innern Deutschland mächtig und als nachbarn des hunischen reiches denken müfsen. die legende geht sichtbar von bestimmten historischen ereignissen und zuständen aus. das reich des Gundicarius war eben dasjenige das der ausbreitung der hunischen macht bis zum Rhein im wege stand. im j. 448 sagt ein in den hunischen angelegenheiten viel bewanderter römischer gesandter bei Priscus s. 199, 12 dafs seine herschaft sich bis zu den inseln des (westlichen oder nördlichen) oceans erstrecke. und damit stimmt dafs nach Priscus s. 152, 10 Attila die thronstreitigkeiten zweier fränkischer königssöhne, von denen der ältere an ihn, der jüngere an Aetius sich angeschlofsen hatte und von diesem adoptiert war, zum vorwand für seinen heerzug nach Gallien nahm. der zug gieng 451 gerade mitten durch das ehemalige burgundische gebiet.

auch nennt noch Sidonius carm. 7, 322 Burgunden neben Thüringern Franken und Alamannen in seinem gefolge, während nach Jordanes c. 36 ihm auch Franken und Burgunden gegenüberstanden, jene ohne zweifel Salier, und diese wohl die inzwischen an der Rhone angesiedelten überreste des volkes. später ist der name im inneren Deutschland verschollen, selbst der Burgunthart am Odenwalde (Wh. Grimm heldens. 66). aber welchen eindruck der sturz ihrer macht auf die zeitgenofsen hervorgebracht, davon giebt die sage kunde. man kann sagen, sie feiert in Günther den ersten fürsten der ein reich in Deutschland aufgerichtet, wie in Irnfried von Thüringen den zweiten, in Hugdietrich und Wolfdietrich den dritten und vierten (zeitschr. f. d. a. 6, 435 f.).

Was Jacob Grimm gesch. der d. spr. 704 f. über das burgundische königsgeschlecht sagt ist mir unbegreiflich. die frage ist ob die worte des chronisten, *Huni illum cum populo suo ac stirpe deleverunt*, strenger zu nehmen sind in bezug auf Günthers geschlecht als auf sein volk. denn dafs dies nicht vertilgt wurde wird jeder anerkennen. zum j. 443 giebt das chron. Tiron. an, *Sabaudia Burgundionum reliquiis datur cum indigenis dividenda*, wie er zum vorhergehenden jahre eine auf Aetius anordnung geschehene landtheilung mit den Alanen im jenseitigen Gallien erwähnt. dann müfsen die Burgunden zur zeit der erhebung und des sturzes des Avitus ihre herschaft weiter ausgebreitet haben, da das chronicon des Marius von Aventicum zum j. 456 bemerkt *eo anno Burgundiones partem Galliae occupaverunt terrasque cum Gallis senatoribus diviserunt:* vergl. Sidonius carm. 7, 441. ihre damaligen könige nennt uns Jordanes c. 44 als theilnehmer an dem zuge den der Westgote Theodorich in demselben jahre als parteigänger des Avitus gegen die Sueven in Spanien unternahm: *arma movit in Suevos, Burgundionum quoque Gundiacum et Hilpericum reges auxiliares habens sibique devotos.* aller wahrscheinlichkeit nach (Bouquet 1 s. 795 n. a) ist dieser Hilpericus derselbe mit dem von Sidonius 5 ep. 6 erwähnten *magister militum Chilpericus*, der bis Vaison und nach 5, 7 über die 'Germania Lugdunensis' herschte, sowie Gundiacus (l. *Gundiocus*, *Gundiucus*) kein anderer als der *magister militum Gundvicus*, der nach einem briefe des papstes Hilarius bei Baronius zum j. 463 n. 4 in der Provence mächtig war. Gunduicus mufs nämlich zuletzt das

ganze reich vereinigt haben. wenigstens setzte er allein den königlichen stamm fort, nach Gregor von Tours 2, 28, *fuit autem et Gundevechus* (al. *Gundeveus*, *Gundeuchus*, *Gundiucus*, *Gundiochus*, s. Bouquet III ind.) *rex Burgundionum, ex genere Athanarici, regis persecutoris, de quo supra* (c. 4) *meminimus. huic fuerunt quattuor filii, Gundobadus Godegisilus Chilpericus et Godomarus. igitur Gundobadus Chilpericum fratrem suum interfecit gladio* u. s. w. Chilperich, der vater der um 470 gebornen Chrothild, die 493 mit Chlodovech, dem Frankenkönig, vermählt wurde, scheint seinen sitz in Genf gehabt zu haben (Mascou II anm. s. 4). als aber im j. 464 (jedesfalls vor 466) Epiphanius (Ennodius vita Epiph. s. 402. 408) als gesandter des Westgoten Theodorich II nach Burgund kam, ist nur noch von zwei königen die rede, von Gundobadus in Lyon und Godegisil in Genf, und bekannt ist wie endlich Gundobadus den Godegisil seines antheils am reiche beraubte und dies im j. 516 seinem sohne Sigismund hinterliefs, dem 524 sein bruder Godomar, der letzte könig, folgte. nun heifst es in der lex Burgundionum (im titel III *de libertate servorum nostrorum*) *si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id est Gibicam, Godomarum, Gislaharium, Gundaharium, patrem quoque nostrum et patruos, liberos fuisse constitit, in eadem libertate permaneant; quicumque sub iisdem fuerint obnoxii servituti, in nostro dominio perseverent.* dafs Gundobadus, unter dem die lex verfafst, und nicht Sigismund, unter dem sie publiciert wurde, hier der redende ist kann nicht bezweifelt werden: denn widersinnig wäre es dafs Sigismund bei einer solchen aufzählung seinen grofsvater übergangen hätte. es mufs also Gundevechus mehrere brüder gehabt haben, von denen wir ohne zweifel einen in dem älteren Chilperich kennen. wir werden ferner, bei unbefangener betrachtung der stelle, nicht zweifeln dafs Gundevechus, wenn nicht ein sohn von Gundaharius, doch mit ihm aus einem geschlechte war, das seine herkunft von einem Gibica ableitete. entschieden bestätigt wird diese ansicht durch die wiederholung derselben oder mit demselben ersten compositionswort gebildeten namen in der königsreihe: Godomarus kommt dreimal vor, daneben Godegisil; an Gislaharius schliefst sich Gislabadus, der unglückliche sohn Sigismunds, an Gundaharius ebenso Gundevechus und Gundobadus, der vater und der zweite sohn Sigismunds. wer bedenkt dafs dieselbe sitte

der namengebung, seit uralter zeit (zeitschr. 7, 527) giltig, wohl in allen aus unserm alterthume bekannten geschlechtern sich nachweisen läfst, darf nicht zweifeln dafs auch das geschlecht Günthers oder das der Gibikunge bis zuletzt auf dem burgundischen throne safs. die heutzutage gewöhnliche ansicht aber, dafs nach Gundicarius ein westgotisches geschlecht auf den thron gekommen sei, die sich auf die notiz Gregors von Tours stützt, ist zu verwerfen, und die notiz selbst ist für nichts anderes zu halten als für ein schlechtes geschwätz der katholischen geistlichkeit Galliens, die z. b. auch wider die wahrheit (Greg. Tur. 2, 34, vergl. Mascou 2 s. 23) den könig Gundobadus als hartnäckigen Arianer darstellt; bei Gundevechus aber hatte aufser seinem Arianismus auch wohl eine verschwägerung mit dem hause des Valja (Mascou 2 anm. s. 13) anlafs zu übler nachrede gegeben.

Nun mag Gibica, der spätestens im vierten jahrhundert gelebt haben könnte, eine durchaus mythisehe person sein (zeitschr. 2, 572). sehr zu beachten ist dafs die sage sein reich noch in der östlichen heimat der Burgunden zwischen Oder und Weichsel dachte, wie aus der aufzählung im travellers song v. 35 hervorgeht,

Ätla veóld Hûnum, Eormenrîc Gotum,
Becca Baningum, Burgundum Gifica.
Câsere veóld Creacum, and Cælic Finnum.

daher kommt auch vielleicht v. 247 Gîslhere unter Ermenrichs leute und in den Nibelungen und dem Biterolf Gibeke zu Etzel. aber nach dem titel des gesetzes kann man Godomar und Gislahari nur für vorfahren Günthers, oder, wenn die sage irgendwie das richtige bewahrt hat, für seine brüder halten, die entweder vor ihm oder anfangs neben ihm regierten. waren sie seine vorfahren und hat die sage erst die älteren helden zu brüdern des vornehmsten helden des geschlechts gemacht, so schwebten ihr dabei ohne zweifel die späteren bruderherschaften bei den Burgunden vor augen. Die nordische sage hat allein den namen Godomâr 'in den unverständlichen Guttormr verderbt' (anm. zu den Nib. s. 334, Jac. Grimm gesch. der d. spr. 705) erhalten. sie nennt ihn, wie die deutsche sage den Gernot, auch in den ältesten liedern (Sigurðarq. 1, 50. 3, 20.

Guđrunarq. 2, 2. 7) einen bruder Gunnars und wie diesen einen sohn Giûkis, wenn auch Hyndluliođ 26 sagt

eigi var Guthormr Giûka ættar,
þô var hann brôđir beggja þeirra;

denn danach müste Guthormr Gunnars und Högnis stiefbruder von einem andern vater sein: allein ausdrücklich heifst er Sigurđarq. 3, 20 ihr jüngerer bruder* und der vater Giûki ist noch am leben; in Hyndluliođ wird jene unterscheidung also nur gemacht sein um den mörder Sigurđs nicht zum geschlecht zu zählen. endlich nennt die älteste nordische sage auch Atli, den gegner der Giûkunge, einen sohn Buđlis, Sigurđarq. 3, 30. 32. Guđrûnarq. 1, 25. 2, 27 u. s. f., wie die deutsche sage den Heunenkönig Etzel einen sohn Botelungs, Nib. 1254, 2. 1312, 2. Wh. Grimm heldens. 138. wie kann man da noch zweifeln dafs Gunnar, der durch Atli fällt, der historische Burgundenkönig ist, und dafs die älteren eddalieder nur die sage schon in einer mehr verstümmelten und verkümmerten gestalt geben.

Nach dem ältern sprachgebrauch ist der reiche auch der mächtige und umgekehrt der mächtige könig auch der reiche; daher aber auch der länder- und herschgierige eroberer der gold- und habgierige. es ist dies eben das motiv der Ermenrichssage und hier aufs grofsartigste entwickelt. da jeder fürst als solcher einen schatz hat, der der nerv seiner macht ist, so sind hort und reich (*hord and rîce* Beov. 4734) unzertrennliche begriffe. Waitz verf. gesch. 2, 124 f. hat hierfür aus fränkischen chroniken so viele belege beigebracht dafs andere überflüfsig sind. trachtete also Attila nach Günthers reiche, so heifst das episch ausgedrückt, er verlangte nach seinem horte, und beraubte er ihn und sein geschlecht gänzlich ihres reiches, so beraubte er sie auch ihres hortes.

Nun aber gab es schon vor dem historischen einen mythischen Gunthari in der Siegfriedssage. zu den beweisen die Lachmann hierfür gegeben füge ich noch einen. Brynhildr heifst im norden bekanntlich auch Sigurdrîfa, aber der eine wie der andere name wird aus der deutschen sage herüber genommen sein. als Brunihild, Bellona loricata, ist die Walküre die doppelgängerin der nibelungischen Grimhild, der Bel-

* ebend. 35 werden auch drei Giûkungar angenommen.

lona larvata oder galeata; als Sigutrîba (vergl. ahd. *wîg trîban* Graff 5, 482, *frou Trîbe* zeitschr. 1, 28 f.) aber ein dem echten, lichten göttersohne d. i. dem Walsung Sigufrid gleichartiges wesen. ebenso hatte Grimhild ursprünglich auch zwei namen; denn nur so ist es begreiflich dafs sie im norden Gudrûn heifst und dafs ihre mutter den namen führt den für sie die deutsche sage später allein kennt. als Gundrûn aber ist sie die Nibelungin, die schwester des Nibelungs Gundahari, und je weniger ihr name aus der geschichte abgeleitet werden kann, desto entschiedener sichert er den des bruders dem mythus. es ist wohl schon von andern bemerkt dafs Günther nur Siegfrieds dämonisches gegenbild und gleichsam seine dunkle seite in gestalt einer person ist; ebenso verhalten sich Brünhild und Kriemhild zu einander und die doppelnamen hangen aufs innigste mit der amphibolie, die sich durch den ganzen mythus zieht, zusammen, so dafs sie nicht erst später innerhalb des epos entstanden sein können.

Der Nibelung Gundahari aber trug die schuld an dem morde seines schuldlosen schwagers und bundesbruders Sigufrid, und nach dem morde hatte er und sein geschlecht den schatz, den dieser sich erkämpft, an sich genommen. noch war die that ungesühnt und wie tief man dies empfand, zu einer zeit wo die rache eine heilige pflicht war, erkennt man noch aus der liebe mit der das epos den ermordeten als den edelsten, schönsten, furchtlosesten und stärksten aller helden erhebt, dessen ruhm dauern wird so lange die welt steht, Wh. Grimm heldens. 35. 36; vergl. Thidrekssaga c. 348 Unger. denn da andere helden wohl ebenso grofse thaten vollbracht haben als Siegfried, so verdankt er seinen besten ruhm ohne zweifel nur dem ruchlosen morde der an ihm verübt ward. dafs sich der mythus hiernach mit der geschichte, wo ein Gundahari um seines schatzes willen fiel, verband und Attila so der rächer Sigufrids ward, war fast eine nothwendigkeit, und ich zweifle nicht dafs die verbindung von mythus und geschichte unmittelbar nach dem ereignisse, gleich nach dem falle des Burgundenkönigs, erfolgte. denn die sagenbildung geht nie von einer vagen, dunkelen erinnerung aus, sondern von dem lebendigsten, regsten gefühle der gegenwart, und wie rasch sie sich vollzieht, ja gleichsam angesichts der ereignisse selbst, davon liefert unter anderm auch die geschichte des ersten kreuzzuges ein beispiel.

ich verweise jeden auf den auch sonst sehr lehrreichen aufsatz 'sagen und gedichte über die kreuzzüge' von Sybel in der allgem. monatsschrift 1851 s. 31 ff. alle epischen sagen entspringen aus dem eindrucke der ereignisse auf das gemüt der mitlebenden. die bewunderung die noch in der darstellung in der Nibelunge noth für den letzten heldenkampf der Burgunden rege ist stammt aus dem jahre 43$\frac{7}{8}$, und dieser grundton des zweiten theils der sage wird zuerst sich festgestellt haben, als die nachricht von dem untergange der helden sich verbreitete; aber auf den gedanken dafs an Gundicarius sich nur eine gerechte fügung des schicksals erfüllt habe, meine ich, konnten ebenso nur die zeitgenofsen verfallen, die ihn hatten untergehen sehen: ich glaube, es läfst sich hier auch noch bestimmt genug nachweisen dafs die verbindung von geschichte und mythus in der vorstellung des volkes wenigstens schon vor 453 vollzogen war. der tod Attilas brachte die sage nur zum abschlufs.

Der comes Marcellinus, der im sechsten jahrhundert, etwa gleichzeitig mit Jordanes schrieb, giebt an dafs Attila in einer nacht durch die hand eines weibes seinen tod gefunden habe; nach der behauptung einiger habe jedoch ein blutsturz seinem leben ein ende gemacht: *Aetio et Studio coss. Attila rex Hunorum, Aetii hortatu, noctu, provinciae* (al. *Europae orbator provinciae noctu) mulieris manu cultroque confoditur; quidam vero sanguinis reiectione eum necatum perhibent.* die erste todesart allein geben jüngere chroniken an, bei Wh. Grimm heldens. 9, zum theil mit dem zusatze dafs das weib aus rache für den tod ihres vaters, dem Attila sie geraubt, den mord begangen habe. die notiz wird aus einer der chronik des Marcellinus ähnlichen unbekannten quelle abgeleitet sein, über die vielleicht Bethmann in dem hoffentlich bald erscheinenden tomus prodromus der monumente nähere auskunft giebt. die einzige historisch glaubwürdige und sichere nachricht giebt der über hunische dinge so wohl unterrichtete gleichzeitige Priscus bei Jordanes c. 49: *Attila, ut Priscus historicus refert, extinctionis suae tempore puellam, Ildico nomine, decoram valde, sibi in matrimonium post innumerabiles uxores, ut mos erat gentis illius, socians eiusque in nuptiis magna hilaritate resolutus, vino somnoque gravatus, resupinus iacebat, redundansque sanguis, qui ei solite de naribus effluebat, dum consuetis meatibus impeditur, itinere ferali faucibus illapsus eum extinxit.* hier

und in der weiteren erzählung ist keine spur von der schuld des mädchens, aber man begreift wie sich sofort der argwohn des mordes und die meinung verbreiten konnte, die Marcellinus als historische gewissheit giebt. wie es denn auch im chronicon Alexandrinum heifst *Attila sanguine ex naribus prorumpente extinctus est, noctuque cum pellice Hunna (quae puella de nece eius suspecta fuit) dormiens; in tabernaculum delatus est.*

Nun verkündet schon in einem der älteren eddalieder, Sigurđarqv. 3, 58. Brynhildr dem Atli baldigen tod: ihn wird die grimme Guđrún im bett mit scharfen ecken tödten: auch Guđrúnarqv. 2, 36 träumt dem Atli dafs Guđrún den dolch gegen ihn zückt. mit diesen andeutungen völlig übereinstimmend erzählt dann Atlaqviđa 40. 41 ausführlicher:

> unklug hatte Atli sich übertrunken:
> unbewehrt war er, ungewarnt vor Gudrun.
> oft schien befser der scherz, wenn sanft die beiden
> sich öfters umarmten vor den edelingen.
> mit dem dolch gab sie blut den decken (*beđ*) zu trinken,
> mit mordlustiger hand u. s. w.

was sonst die nordische darstellung mehr hat, der mord der söhne Atlis und das Atreusmahl und der saalbrand, ist zunächst ganz gleichgiltig. die todesart des Atli ist ganz gleich dem tode des Attila, wie das gerücht ihn darstellte, und jedermann wird aus der übereinstimmung schliefsen müfsen dafs das gerücht, wie es zu ohren römischer chronisten gekommen war, sich ebenso zu seiner zeit nach Deutschland verbreitet hatte und dann zur sage entwickelte. wenigstens begreife ich durchaus nicht wie solcher übereinstimmung der nachrichten gegenüber Wh. Grimm heldens. 9 noch zweifeln konnte ob unter Atli der geschichtliche Hunenkönig sei verstanden worden. allerdings die verfalser und hörer der älteren eddalieder mochten von diesem auch nicht eine ahnung haben: die historische person konnte sie auch wenig kümmern: aber die behauptung, dafs ihr Atli aufser beziehung auf den historischen Attila stehe, ist gewiss so grundlos wie der zweifel, zumal da es auf der hand liegt dafs, wenn wir überhaupt eine entwickelung und ausbildung der sage annehmen, hier der mord Atlis nothwendig das erste, und das übrige was die nordische sage mehr hat blofse erweiterung ist.

Aber Wh. Grimm hat auch die nachricht des Jordanes oder vielmehr die des Priscus allzu wenig seiner aufmerksamkeit gewürdigt, was freilich die nicht entschuldigt die ihm seine ansicht ohne weiteres nachsprechen oder auch als gleichberechtigt mit der Lachmanns gelten laſsen. denn so wie Priscus Ὀυηγήσιος statt Ὁυηγήσιος Hunegisus, Procopius Ἰλδέριχος Ἰλδίγερ Ἰλδίβαδος Ἰλδίγης (Hildigis) Ἱλδιγισάλ schreibt, so ist Ἰλδικώ auf Hildikô zurückzuführen, d. i. ein deminutivum (gramm. 3, 676) von *Hildja* mit der gotischen endung schwacher feminina. ein solches deminutivum kann im gebrauch ganz fest sein, aber jedem steht es frei die grundform herzustellen, und überdies wird es auch wohl erlaubt gewesen sein das einfache Hildja bloſs für die verkürzung eines compositums zu halten. wir haben also in der geschichte auf der einen seite den Burgundenkönig Gundahari, einen Gibikung, mit seinen anverwandten Godomar und Gislahari und seinem schatze, auf der andern seite den Hunenkönig Attila und eine Hilde als seine mörderin, gleich der Grimhild-Gudrûn der sage. kann man noch zweifeln daſs die sage des zweiten theiles der Nibelungenoth eine historische grundlage habe? oder unterliegt es etwa einem bedenken daſs der name der mörderin zugleich mit dem tode Attilas in Deutschland bekannt wurde?

Der römischen geschichtschreibung muſs es aufbehalten bleiben nachzuweisen wie die ganze geschichte des abendlandes der zeit mit Aetius und seiner stellung am römischen hofe zusammenhängt. wenn ich daraus mit recht geschloſsen habe daſs nach der stelle des Apollinaris Sidonius carm. 7, 236 an ein bündnis der Burgunden und Hunen im j. 43$\frac{6}{7}$ nicht zu denken ist, so würde Lachmann jetzt auch wohl seine vermutung (zu den Nib. s. 347), daſs in dieser zeit Attila sich mit einer Burgundin vermählt haben könnte, aufgeben. jedesfalls müste die vermählung dann vor Attilas thronbesteigung erfolgt sein, da im j. 434, wo sein oheim Rua starb, Aetius eben mit dessen hilfe und unterstützung nach Italien zurückgekehrt war. das natürlichste und einfachste ist anzunehmen daſs die ausbildung der sage von Attilas tode ausgieng. hier führte die Hildikô unmittelbar auf die Grimhild-Gudrun, wenn der mythische und der historische Gundahari schon in éine person verschmolzen waren oder doch die Nibelungen- und die Burgundensage sich einander genähert hatten. denn wer die combination der

beiden namen nicht annehmen wollte, der müste eben leugnen oder bezweifeln dafs der name der angeblichen mörderin zugleich mit dem tode des königs in Deutschland bekannt geworden; dann aber auch die vermählung Attilas mit einer Burgundin nicht nur für eine reine erfindung der sage, sondern auch die verbindung der sage von seinem tode mit dem untergange der Burgunden für eine blofse consequenz poetischer gerechtigkeit halten. allein dem widerspricht die sage selbst, welche voraussetzt dafs, als sie sich ausbildete, die erinnerung an den untergang der Burgunden noch so lebendig und noch so wenig durch die nachfolgenden grofsen ereignisse verdunkelt war. dafs man damit die kunde vom tode des königs unmittelbar in zusammenhang brachte und ihn nur als eine vergeltung für die begangene unthat auffafste. dies aber führt auf zeitgenofsen der ereignisse, und wer diesen in Deutschland ebenso leicht als in Byzanz und in Rom eine kunde von der Hildja oder Hildikô zutraut, wird es mindestens für sehr wahrscheinlich halten, wenn in der sage die mythische Grimhild-Guđrûn an der stelle der historischen Hildikô steht, dafs die Nibelungen- und Burgundensage schon verbunden waren als die nachricht von Attilas schmählichem tode sich verbreitete.

Es läfst sich aber auch, wie ich glaube, noch weiter nachweisen dafs die letzte ausbildung der sage von Attilas tode ausgieng. Wh. Grimm selbst zeigte sehr schön heldens. 70. 71 dafs allem anschein nach die schlacht bei Chalons im j. 451 der dichtung einzelne züge verliehen hatte. dafs Jordanes schilderung selbst sagenhaft ist macht die vermutung nur noch glaublicher. welchem zeitalter aber will man die einmischung der züge zutrauen? einem das dem ereignisse fern oder einem das ihm nahe stand? — Priscus s. 150, 15 nennt den vater des Attila Μουνδίουχος. es ist deutlich, wie Attilas eigener, ein deutscher name: denn sowie oben *Gundiucus Gundeuchus* auf *Gundvicus Gundevëchus*, d. i. auf ein compositum wie *Chlodovëchus* (*Chludouuicus* bei Duchesne 1, 523) zurückgeht, so *Mundiuchus* auf *Mundvichus* oder *Mundovëchus*. die erste worthälfte bedarf keiner erklärung, da jedem der *mundvald*, *muntboro* aus dem rechte (rechtsalt. 447) bekannt ist; die erklärung der andern hälfte findet man in dieser zeitschr. 6, 431 vergl. 9, 247. in dem namen als ganzem liegt also der begriff einer schutzreichen mächtigen gottheit oder eines heiligthumes.

wenn Jordanes an zwei stellen, c. 35 und 49, wo er wiederholt, im ganzen dreimal, den Priscus als seinen gewährsmann citiert*, den namen *Mundzuccus* oder *Mundzuchus* schreibt, so ist das nicht anders als wenn *Scanzia Scandza*, *Gothiscanzia Gothiscandza*, *Burgunzones* (c. 17 bei Garet), Βουργουνζίωνες bei Sokrates, Procopius, Agathias, für *Scandia*, *Gotiscandia*, *Burgundiones* oder Ζεύς für Δjεύς steht. auch die namen der oheime Attilas, *Ruas (Ruga Roilas Rugila)* und *Octar* (alts. *Ôhtheri* Wig. trad. Corb. §. 279. 280, ags. *Ôhthere*, altn. *Ôttar*) oder *Uptar* (Ὄπταρις bei Procop. de b. Goth. 1, 11, goth. *Uftahari*, ahd. *Oftheri*) könnten deutsch sein; wenigstens zeigen die formen *Ruga Rugila* deutsche auffaſsung. von *Bleda* wird sogleich die rede sein. dagegen sind die namen von Attilas söhnen *Ellac*, *Hernach*, *Dengizich* entschieden barbarisch; ebenso Ὠηβάρσιος, wie der dritte oheim hieſs, Priscus s. 208. — aber die sage nennt den vater altn. *Buđli* und das ganze geschlecht Atlis danach altn. *Buđlungar*; das mhd. epos giebt dem vater selbst das patronymicum *Botelunc*, oben s. 155. man wird es unbedenklich aus goth. *biudan* ahd. *biotan* ags. *beódan* altn. *biođa* offerre iubere erklären, wenn auch eine ableitung von goth. *Budila*? ahd. *Putilo* (Meichelb. nr 127 a. 807, nr 134 a. 804, nr 173. 283 a. 810, nr 358 a. 817, nr 530 a. 828) offenbar falsch ist, obgleich Jacob Grimm gesch. d. d. spr. 475 sie vorschlägt: *Buđli Buđlungr Botelunc* setzt ein adjectivisches goth. *budls* oder *buduls*, ahd. *botal*, wie *vorahtal* und ähnliche (gramm. 2, 102. 118) gebildet, voraus, im sinn von gebieterisch, herschsüchtig. damit stimmt *Putalunc* Meichelb. nr 680 a. 853, *Putulunc* nr 423 a. 820, und, wie es scheint, fränkisches *Botalincus* trad. Wizenb. nr 12 c. 735, *Bodaling* nr 53 a. 774, nr 116 a. 790, *Bodalung* nr 178 a. 774, da hier auch *Bodo Baduhilt Thiodo Uado* und anderes geschrieben wird statt *Poto Patuhilt Dioto Uoto*. allein unterschieden wird *Bodelunc* Schannat 305 nr 5 und *Boto*, *Vingboto* nr 442 a. 838; *Podal* Neug. nr. 21 a. 757, nr 481 a. 875, Würtemb. urk. nr 47 a. 797, *Po-*

* *de poesi chorica* s. 27, wo im übrigen schon das richtige angedeutet ist, habe ich mit unrecht behauptet daſs Jordanes die todtenklage der Hunen nicht aus Priscus genommen. die griechische quelle beweist schon der ausdruck *Scythica regna*. hierzu kommt die übereinstimmung des sprachgebrauchs des Priscus. das *non fraude suorum* steht gerade mit der darstellung des Priscus in einklang.

dolung Neug. nr 123 a. 795, *Podalolf* Würt. urk. nr 104 a. 839, *Bodololdus* Neug. nr 54 a. 773, *Podelolt Podalolt* Würt. urk. nr 84 a. 822, nr 96 a. 836, nr 100 a. 839, nr 104 a. 839 u. s. w. und *Boto* Neug. nr 136 a. 798, *Poto* Würt. urk. nr 12 a. 770, nr 56 a. 802; *Bodalunc* MB. 28, 2 nr 15 a. 754, *Podalunc* Meichelb. 1, 59 a. 755, nr 83 vor 784, nr 401 a. 819, nr 570 a. 835, nr 704 a. 855, nr 1131 c. 1000, *Podolunc* nr 55 a. 777, *Podulunc* nr 687 a. 853, und *Poto* Meichelb. 1, 85 a. 784, nr 241 c. 810, nr 1219 c. 1045, MB. 3 nr 237 a. 1085; also in allen strenghochdeutschen landschaften, wo man nach mhd. *Botelunc* ahd. *Potalunc* erwarten sollte, hat der name, sowohl das patronymicum als das simplex und compositum, in der regel durchaus die media. dennoch, glaube ich, ist die gegebene erklärung die einzig richtige und mögliche, und die media ist zu beurtheilen wie in *stadal* neben *stat*, *stôdal stuodal* neben goth. *stôdjan*, *wadal* neben *watan* und ags. *vadol*, *nâdala* neben ags. *nædl* engl. *needle*, *knuodil* neben *knuot* goth. *knôda*, *heimôdil* (Graff 4, 951) neben *heimôti*. die ahd. media läfst schliefsen dafs sie früher in der verbindung mit der liquida aspiriert wurde, was goth. *nêþla*, *haimôþli*, und mehrere analogien in der labialreihe bestätigen. für *Budli Podal* ist also goth. *Buþla Buþls* statt *Budla Budls* anzusetzen. alles dieses aber, sowie die einsamkeit und seltenheit des wortes — denn dafs die composita *Podalolf Podalolt* vorkommen macht nichts aus (gramm. 2, 331. 333. 3, 706) — weist hin auf ein hohes alter. man wird nicht sagen können, die sage habe den rechten namen für Attilas vater vergefsen, sondern viel richtiger wird man annehmen dafs sie ihn nie gekannt und das ihr fehlende nach der vorstellung ergänzt hat die sie von der herschaft des Hunenkönigs gefafst hatte.

Unterhalb Wien bei Heimburg und an der Leita, also an der noch heute giltigen grenze Oesterreichs gegen Ungarn, beginnt nach der ansicht des mhd. epos das heunische land, Nib. 1315, 4, anm. zu 1102, 4. 1272, 3; oberhalb Wien zwischen Mölk und Mautern (anm. zu 1571, 2) das Osterland; westlicher, wahrscheinlich bis an die Ens, ist die mark Rüdigers, der seinen sitz zu Bechlarn an der Erlaf hat, während in Mölk nach den Nib. oder in Mautern nach dem Biterolf und der Rabenschlacht (Wh. Grimm heldens. 140) Astolt, *der helt ûz Ôsterlande*, gewaltig ist. wäre es hier thunlich den tiefen

zusammenhang der Harlungensage mit dem göttermythus nachzuweisen, so würde sich zur bestätigung der vermutung Lachmanns anm. zu den Nib. s. 338 ergeben dafs der gute milde markgraf Rüdiger im grunde derselbe ist mit dem knecht Ruprecht oder Robin good fellow, der einst als Hrôþbairht-Hruadperaht ein begleiter und diener des höchsten gottes war, und, wenn im neunten jahrhundert 'von altersher' burg und umgegend von Bechlaren den namen *Herilungôburc* und *Herilungôvelt* (MB. 28, 1, 21 a. 832 ...) führen, dafs dann schon viel früher der gute markgraf dort haus und wohnung gehabt hat. so ist es freilich nicht zu verwundern dafs das mhd. epos nichts mehr über seine herkunft wuste, aber ebenso wenig auch dafs bei seinem innigen zusammenhange mit der Nibelungensage, und mit Etzel überhaupt, allem wechsel der politischen grenzen zum trotz jahrhunderte hindurch durch ihn, den treuen hüter und schutzpatron der österreichischen lande, die mark von Etzels reich unverrückt an der Ens blieb. weiter heifst es Nib. 1184, 2, von der Rhone bis zu dem Rheine, von der Elbe bis ans meer sei kein könig so gewaltig wie Etzel; bis zur Rhone reiten seine boten ohne geleit ungefährdet (Wh. Grimm. heldens. 139), und Hagen von Tronje und Walther von Spanien waren einst als geiseln bei Etzel (heldens. 85 — 96). von hieraus könnte man mit hilfe des Waltharius sogleich auf die zeit, wo noch ein westgotisches reich in Gallien bestand, zurück und damit der zeit Attilas ganz nahe kommen, wenn es wahr wäre, was man gewöhnlich behauptet, dafs Walther von Spanien, Aquitanien oder Wascônôlant ein westgotischer held ist und die Westgoten in der sage vertritt. allein er heifst auch oft von Kerlingen und hat in Langers seinen sitz (heldens. 95, zeitschr. 5, 4), und da er seinen heldenkampf auf dem Wasgensteine in den Vogesen besteht (wonach er in der Thidrekssaga auch den namen *af Vaskasteini* führt), so ist es doch das wahrscheinlichste dafs seine herschaft über Waskenland und weiter über Spanien nur vom Wasgensteine herrührt, dafs die sage ihn vielmehr ursprünglich als den beherscher (daher auch Walthari) von Gallien im epischen zeitalter dachte. denn der könig Herrîh von Burgund zu Chalons sur Saone, als vater der Hildegund im Waltharius, ist sicher nur eine fiction, weil deutlich die vorstellung sich an das gleichzeitige königreich oder herzogthum Burgund anschliefst und danach Guntharis reich

auf die Franken beschränkt ist. die sage die dem verfafser des Waltharius vorlag wird die herkunft der Hildegund ebenso wenig gewust haben als die des dreizehnten jahrhunderts, die sie aus Arragonien oder aus Rufsland abstammen läfst.* dem Walthari aber kann sie die herschaft über Aquitanien oder gar über Spanien nicht zuschreiben ohne in ihrer geographie, bei der sie sonst gerne auf zusammenhang hält, eine unbegreifliche lücke zu lafsen. denn das natürlichste ist, als das ursprüngliche anzunehmen dafs Haguno und Walthari aus zwei unmittelbar benachbarten reichen, dem burgundischen und dem gallischen, an Attila vergeiselt wurden; wenn aber dies verhältnis schon in der sage des zehnten jahrhunderts zerstört erscheint und zugleich bei Walther, wie es scheint, jede beziehung auf die fränkische herschaft in Gallien fehlt, so ergiebt sich wie alt die vorstellung des epos von der ausbreitung der macht Attilas gegen westen sein mufs und dafs wir wohl berechtigt sind sie unmittelbar an die geschichte anzuknüpfen. auch in den vergeiselungen bricht offenbar eine geschichtliche erinnerung durch: man vergl. Priscus s. 179, 5 (Καρπιλέων) ὡμήρευσε παρ' αὐτῷ (τῷ Ἀττήλᾳ) παῖς ὢν Ἀετίου τοῦ ἐν τῇ ἑσπέρᾳ Ῥωμαίων στρατηγοῦ, und die oben s. 151 angeführte stelle s. 152, 10 über die fränkischen königssöhne. die ebendaselbst schon angeführten worte des römischen gesandten über Attila im j. 448 lauten nach Priscus s. 199, 10 οὐδενὶ τῶν πώποτε τῆς Σκυθικῆς ἢ καὶ ἑτέρας ἀρξάντων γῆς τοσαῦτα ἐν ὀλίγῳ καταπεπρᾶχθαι, ὥστε καὶ τῶν ἐν τῷ Ὠκεανῷ νήσων ἄρχειν καὶ πρὸς πάσῃ τῇ Σκυθικῇ, καὶ Ῥωμαίους ἔχειν ἐς φόρου ἀπαγωγήν. eben damals hatte Attila auch die Acatziren und die ihnen anhängenden stämme über dem Pontus völlig unterjocht (Priscus s. 181. 182. 197) und dachte, wie es hiefs, an einen angriff auf Persien, Priscus s. 199 ff. wie nach westen zu gegen die Nordsee von deutschen völkern, so war seine oberherlichkeit also auch wohl gegen osten bis zum Caucasus und dem caspischen meere anerkannt. der name der Hunen bleibt unverrückt an den bewohnern der Donau- und Theifsebene haften: er geht zuerst auf die Avaren über, Greg. Tur. 4, 23. 29, Paulus Diac. 1, 27. 2, 10. 4, 12, Pertz 1, 183. 192 ff., Juvav. s. 10. 13, Wessobr. gl., Graff 4, 960, Waltharius v. 3. 4. 40. 500. 555; dann auf die Ungarn, deren name in den Nibelungen im ganzen zweimal, doch nur in unechten strophen,

vorkommt (anm. zu 1102, 4) und sonst dem guten epos fremd ist: vergl. zeitschr. 6, 267. um so eher darf man annehmen dafs ältere namen nur mit jüngeren vertauscht sind, wenn in den Nib. 1279. 1280 *Riuzen* und *Kriechen*, *Pœlân* und *Vlâchen*, *daz lant ze Kiewen* und *die wilden Pesnære* als Etzel unterthan aufgeführt werden. da neulich behauptet wurde dafs die seit dem zehnten jahrhundert auftretenden Petschenegen mit dem zwölften jahrhundert verschollen waren, so machte ich schon zur geschichte der Nibelunge s. 88 auf die stelle bei Otto von Freisingen, gest. Frid. I c. 31 aufmerksam, welche lautet *inter aquilonem et item orientem Pecenacorum et Falonum maximam venationum copiam habente, sed vomere et rastro paene experta campania.* hierzu kommt noch Ottos chron. 6, 10, *Pecenati et hi qui Falones dicuntur crudis et immundis carnibus, utpote equinis et catinis, usque hodie vescuntur.* so verbindet auch die schon von Lachmann angeführte kaiserchronik 429, 31 Diem. (vergl. Nib. *Jh* 1279, 2. 1283, 1) *Petsenære unt Valwen*, d. i. Polowzer oder Cumanen, die noch im dreizehnten jahrhundert (Zeufs 744 f.) auf den steppen des südlichen Rufslands hausten; die Petschenegen, als nachbarn der Ungarn auf der andern seite (schol. 18 zu Adam von Bremen 2, 19), sind also an die untere Donau zu setzen, wohin auch altn. *Pezinavöllr* (die Petschenegensteppe) gehört. daran schliefst sich dann ganz richtig das *lant ze Kiewen*, altn. *Kœnugarðr* *, im schol. 116 zu Ad. Brem. 4, 11 und bei Helmold 1, 1 *Chunigard*, wenn die lesart richtig ist. von der stadt, die mit dem zehnten jahrhundert emporkam, macht Dietmar von Merseburg 8, 16 eine fast fabelhafte beschreibung, Adam von Bremen 2, 19 nennt sie *aemula sceptri Constantinopolitani, clarissimum decus Graeciae* d. i. *Ruzziae, Sclavaniae:* denn so sagt Adam in demselben capitel, *Iumne* (an der Oder) *praestat stationem barbaris et Graecis qui sunt in circuitu. est sane maxima omnium quas Europa claudit civitatum, quam incolunt Sclavi cum aliis gentibus Graecis et barbaris . . . omnes adhuc paganicis ritibus oberrant;* und ähnlich 4, 15 *asserunt periti locorum, a Sueonia terrestri via permeasse quosdam usque in Graeciam: sed barbarae gentes*

* fornm. sög. 5, 271 *Burisleifr hefir Kœnugarð, ok er hans bezt riki i öllu Garðariki; Jarisleifr hefir Hólmgarð, en hinn þriði* (Varnlaf) *Palteskju;* vergl. 5, 297, Werlauff symbol. s. 10. Zeufs s. 687 befindet sich danach in einem irrthum.

quae in medio sunt hoc iter impediunt; propterea navibus temptatur periculum. 4, 16 *Holmus* (Bornholm) *appellatur celeberrimus Daniae portus et fida statio navium quae ad barbaros et in Graeciam dirigi solent. Graecus* ist also bei Adam ein gesammtname für Slaven überhaupt: Schlözer nord. gesch. s. 503. 504. 551 ff. Dahlmann forsch. 1, 203. denselben sprachgebrauch finden wir aber auch noch einzeln im mhd. epos, z. b. wenn es von Dietleib und Biterolf v. 3650 heifst *er kôs für einen Kriechen den vil kindischen man: dô kôs für einen Pôlân der junge den alten.* so heifst auch der *Ilîas von Riuzen* des Ortnits in der Thidrekssaga *af Greca,* und so nur ist Wolfdietrich von Kriechen nach Constantinopel gekommen. vielleicht sind also auch die Kriechen an der angeführten stelle Nib. 1279, 1 nicht anders zu verstehen. über das verhältnismäfsig junge alter der Riuzen Pœlân Vlâchen (Βλάχοι wohl zuerst bei Pachymeres hist. Andron. 1, 37) bedarf es keiner bemerkung.

Höher hinauf aber, glaube ich, reichen die namen ihrer führer. über Gibeke ward schon oben s. 154 eine vermutung geäufsert; den namen erklärt man mit recht dator, largitor, zeitschr. 1, 573. mit dem namen seines gesellen Schrûtân (Nib. 1818, 1. Wh. Grimm heldens. 141. 142) aber scheint man noch im dreizehnten und vierzehnten jahrhundert eine besondere bedeutung verbunden zu haben, da er als beiname wiederholt vorkommt, Mone heldens. 95, Wackernagel in den beiträgen der historischen gesellschaft zu Basel 3, 369. seine hybride gestalt kann er erst im zwölften jahrhundert angenommen haben; aus dem achten und neunten wies Mone *Scrûtolf* (Juvav. s. 162 a. 931) nach, was auf einfaches *Scrût, Scrûtung* schliefsen läfst: es kommt aber nur *Scrôt* vor, s. Mone und Meichelb. nr 26. 53 a. 772, nr 50 a. 776, 1, 85 a. 784, nr 323 a. 816, Juvav. s. 191 a. 970 *Scrôt;* Meichelb. nr 122 a. 806 *Scroot,* nr 369 a. 819 *Scrôt* (so); nr 438 a. 822, nr 441 a. 823, nr 634 a. 845 *Scort.* soll man nun dabei nach ahd. *scrôt* altfries. *skrêd* schnitt, wunde, schur, tonsura (Wolkenstein nr 76, 3, MS. 2, 247) etwa an einen denken der sich durch narben im gesicht oder durch kurz geschorenes haar auszeichnete? Herodot 4, 23 kannte schon φαλακροί unter den östlichen barbaren (vergl. Lucians Toxaris 51 u. s. f.), *qui etiam in pignora sua primo die nata desaeviunt: nam maribus ferro genas secant . . . hinc imberbes senescunt, quia facies ferro sulcata tempestivam*

pilorum gratiam per cicatrices absumit Jordan. c. 24. Ammian. Marc. 31, 2, 2. aber befser zu Gibeke passte es, wenn man *Scrôt* = *Scrût* durch goth. *Skraufts* mit ags. *scrûd* engl. *shroud* vestimantum, altn. *skruð*, schwed. *skrud* ornatus, pannus mollissimus, vermitteln dürfte: *er fuor sô wol gekleidet sam ez wære ein edel brût* Nib. 1822, 4. doch das sind leere vermutungen, die aber vielleicht einmal auf die spur des richtigen helfen. deutlicher ist der zusammenhang von Hornboge und Râmunc Nib. 1818, 2, Wh. Grimm heldens. 140. im Biterolf (heldens. 125) kämpfen die Böhmen mit *fletschen wol snîdunden*, ebenso ist dort pfeil und bogen die waffe der Vlâchen, und daher Hornboge (Müller 1, 178; sanct Christoph 186 *und si im brâhten hornbogen*, 1408 *sô nemt starke hornbogen, die mit kreften sîn an gezogen*) ihr erster, Râmunc, der zieler, treffer, von ahd. mhd. *râmen*, ihr anderer fürst. ob die beiden namen einst allitterierten, kann man nicht wifsen, da die gewöhnliche zusammenstellung von goth. *hramjan* und mhd. *râmen* entschieden falsch ist (Waitz sal. recht s. 276) und im ahd. *Hramung*, wenn es nachgewiesen würde, die länge des vocals zweifelhaft wäre. aber eine so sinnvolle verbindung zweier namen, wie sie sich sonst auch in mythen findet, wird ohnehin alt sein. die übrigen gedichte, Biterolf Flucht und Rabenschlacht, geben im wesentlichen ganz dieselbe vorstellung von Etzels reich wie die Nibelungenoth. der *Isolt von grôzen Ungern* in der Rabenschlacht 49. 548. 578. 715 führt uns sogar zu den Baschkiren am Ural: denn so sagt der pater Carpin um 1246 (bei Zeufs s. 748), *les Basturques, qui est la grande Hongrie; — Baschart ou Pascatir, qui est la grande Hongrie;* und Rubruquis um 1253 *les terres de Pascatir, qui est la grande Hongrie.*

Nun aber hatte, wie das burgundische reich am Rhein, so das hunische an der Donau sich erst erhoben seit 406 die Vandalen hier ihre sitze verlafsen hatten. nur ein kleiner theil des volkes war 376 mit den Goten (Ostgoten) über die Donau gekommen und hatte dann mit ihnen, unter Gratianus und Theodosius, in Pannonien sitze erhalten. er wurde unter der hand kräftiger fürsten der mittelpunkt des reiches, das sich zunächst und vor allem auf die umwohnenden gotischen völkerschaften stützte. erst in seinem letzten lebensjahre aber konnte Rua daran denken seine herschaft weiter östlich auszubreiten. um gegen völker, die beim ersten einbruch der Hunen von der

Maeotis (Jord. c. 24) gegen die Donau gedrängt, sich in römische bundesgenofsenschaft begeben hatten. freie hand zu gewinnen. zwang er die Römer zu unterhandlungen. und als diese unter Attila und Bleda in dem schmählichen vertrage zu Margus im j. 434 zum abschlufs gebracht waren, wandten die beiden brüder alsbald ihre waffen ostwärts, Priscus s. 166—169. vergl. Zeufs s. 695. ihre nächste that, von der wir wifsen, war der sturz der Burgunden im j. 437, wodurch sie zuerst den völkern des eigentlichen Deutschlands nahe traten. durch die unterjochung der Akatziren und ihres anhanges im j. 448 aber war erst die hauptmacht des hunischen stammes selbst (Zeufs s. 714) Attilas herschaft unterworfen. er stand damals auf der höhe seiner macht als Priscus seine denkwürdige schilderung entwarf, und die schlacht bei Chalons im j. 451 hinderte nur ihre gröfsere ausdehnung. für die sage bedurfte es nach dem untergange der Burgunden noch eines ergreifenden ereignisses um das bild festzuhalten das wir nachmals in ihr von Etzels herschaft finden, und dies führt uns nothwendig auf seinen tod, mit dem das ganze gebäude das er aufgerichtet hatte so rasch zusammenbrach. dafür spricht auch folgendes.

Nach dem vertrage zu Margus erwähnt Priscus s. 169 beider brüder, des Attila und des Bleda (Βλήδας), und wie Niebuhr vermutete ist s. 167 des letztern name nur ausgefallen; ebenso werden beide neben einander genannt s. 186 παρὰ Ἀττήλαν τε καὶ Βλήδαν, vergl. s. 226; auch bei Jordanes c. 35 [*Attila Octaris et Roae*] *post obitum cum Bleda germano Hunorum successit in regnum.* dagegen heifst es im chron. Tiron. beim j. 434 *Rugila, rex Chunnorum, cum quo pax firmata, moritur; cui Bleda succedit.* Tillemont 6, 58 vermutet, es sei dieser vielleicht der ältere gewesen: aber dasselbe könnte man für Attila schliefsen, weil in demselben jahre ihm. und nicht dem Bleda, Honoria ihre hand anbot. beide brüder fallen 442 in Thracien ein. Marcell. chron. *Eudosio et Dioscoro coss. Bleda et Attila fratres multarumque gentium reges Illyricum Thraciamque depopulati sunt;* chron. paschal. s. 315[c] ἐπὶ τούτων τῶν ὑπάτων ἐπέρασαν οἱ Οὖννοι καὶ τὸ Ἰλλυρικὸν ἠρήμωσαν Ἀττίλας καὶ Βλίδας. zwei jahr später, zu 444, aber heifst es bei Prosper Aquitanus (und Cassiodorus) *Theodosio XVII et Albino coss. Attila rex Hunnorum Bledam fratrem et consortem in regno suum perimit eiusque populos sibi parere com-*

pellit; bei Marcellinus zum j. 445 *Valentiniano VI et Nomo coss. Bleda rex Hunnorum Attilae fratris sui insidiis interimitur;* im chron. Tiron. zum j. 446 (?) *Bleda Chunnorum rex Attilae fratris fraude percutitur; cui ipse succedit;* vergl. Jordanes c. 35 *Bleda fratre fraudibus perempto, qui magnae parti regnabat Hunnorum, universum sibi populum subiugavit.* allein die sage kennt den Attila nur als alleinherscher, obgleich sie sich noch seines bruders erinnert. Bleda ist ohne zweifel ein deutscher name, da ungefähr gleichzeitig um 456 bei Priscus s. 216 ein arianischer bischof Βλήδας vorkommt. aber die auffaſsung scheint unsicher, da Priscus Βιγίλας, Ἐδέκων (*Edica* bei Jord.) statt goth. *Idika* ahd. *Etih,* aber auch Ἀττήλας, Βανδῆλοι, Σηγγίλαχος statt *Singilaicus?* s. 167, Οὐηγήσιος statt *Hunigisus* (*Hùngâr* trav. song v. 234?), Δρήκων Τιφήσας statt *Dricca Tibisia* bei Jord. c. 34 schreibt und man das η in Βλήδας auch für eine bezeichnung der organischen länge halten darf. goth. *Blêda* ahd. *Plâto* lieſse sich vielleicht durch ags. *blæd* gloria, praestantia, eigentlich ventus secundus, erklären. ist aber Βλίδας gemeint, wie das chron. pasch. schreibt, und lat. *Bleda* so viel wie *Blëda* goth. *Blida,* so ist nach Graff 3, 250. 251 der sinn ungefähr derselbe wie von ahd. *Pleon* (zeitschr. 7, 459), blinzler, zwinkler, der name also mehr ein beiname; man vergleiche die beschreibung die Jordanes cap. 35 von Attila giebt. und diese annahme bestätigt entschieden der Gote Βλέδας bei Procopius de b. Goth. 3, 5, der ohne zweifel denselben namen trägt. den namen aber hat die sage mit einem noch weniger ehrenvollen vertauscht, indem sie Etzels bruder *Blœdel, Blœdelîn,* ahd. *Plôdilo* nannte, d. i. nach ahd. *plôdi* mhd. *blœde* der feigling oder beſser der schwächling. der grund, daſs man den älteren echten namen misverstanden und in den andern verderbt habe, reicht zur erklärung des wechsels nicht aus. mir scheint, dieser muſs einer zeit angehören wo man sich den Etzel noch als kriegerischen könig und starken helden dachte, so daſs man deswegen seinen bruder zu ihm in einen gegensatz treten lieſs. dies weist aber auf die ältere gestalt der sage, wo Etzel aus herschbegierde den untergang der Burgunden selbst herbeiführte. ob die sage damals den Etzel die rolle spielen lieſs welche die Nibelungenoth der Kriemhild zutheilt — so daſs er einer zwiefachen treulosigkeit, gegen die Burgunden und gegen den bruder, sich schuldig machte — kann

dahin gestellt bleiben. in der Nibelungenoth wird Blödel noch als junger mann gedacht, dem Kriemhild land und eine frau verspricht und der dafür unbesonnen den ersten angriff auf Dankwart und die knechte wagt: aber ehe er noch einen hieb geführt, hat Dankwart ihm den kopf vor die füfse gelegt, Nib. 1864, 2. nach Atlamâl 51 hatte Atli vier brüder und verlor davon zwei im kampfe, die Gudrun nach str. 48 tödtete. das kann eine fiction der nordischen sage sein, aber bei der deutschen ist dafür kein grund abzusehen. vielmehr scheint mir die einmischung eines bruders des Etzel mit einem dem historischen so ähnlichen namen unerklärlich, wenn ihr nicht eine erinnerung an Bleda und seinen tod im j. 44½ zum grunde liegt. sie knüpfte aber dieses factum nicht unmittelbar an den untergang der Burgunden, sondern nahm die erinnerung daran erst später auf, wenn man es nicht etwa für wahrscheinlicher hält dafs sie die vorstellung von Bleda einmal völlig verwandelt und ihn erst nachmals in die unterordnung unter seinen bruder gebracht hat. die vorstellung von Etzels alleinherschaft kann jedesfalls erst nach Bledas tode ausgebildet sein, und sie mufs sich in der sage bei Attilas tode fixiert haben, wenn es für sie kein zweites ereignis giebt das ihr die erinnerung an Bleda und seinen tod wach rief.

Ungefähr umgekehrt wie mit Bleda ist es mit der Κρέκα, der gemahlin Attilas (Priscus s. 197; καὶ ἡ Ῥέκαν s. 207) gegangen. die hunischen könige lebten in vielweiberei. ausdrücklich wird dies von Bleda bezeugt (Priscus s. 184), und ebenso von Attila (s. 183 und bei Jord. c. 49), und fast scheint es dafs sie ihre weiber an verschiedenen orten des reiches unterhielten. die gesandten von Byzanz, die den Attila ins innere von Ungarn begleiteten, gelangten auf ihrer reise (Priscus s. 184) in ein dorf das einer der frauen des Bleda gehörte, die sie freundlich bewirtete, und auf einer früheren station (s. 183) hatte Attila halt gemacht um, gleichsam im vorbeigehen, mit der tochter des Escam beilager zu halten. die heirat der Ildico war nach Priscus bei Jordanes c. 49 ein ganz ähnlicher fall. allein offenbar war Kreka, die mutter seines ältesten sohnes (Priscus s. 181. 197) die eigentliche königin, da sie an seinem hoflager lebte und auch von den gesandten geehrt und beschenkt wurde wie keine andere. ihr name — gegen die form an der ersten stelle kann kein verdacht aufkommen, an der zweiten stelle aber

liegt, wie mir scheint, das verderbnis vor augen — würde, von der sage aufgenommen, im hochdeutschen wie im niederdeutschen im anlaut unverändert geblieben sein: denn K statt X *Ch* = *H* kennt Priscus nicht: man kann also *Herkja Erca Herche* (Wh. Grimm heldens. 68, roseng. s. XXIV) *Helche* nicht unmittelbar mit Κρέκα (Κέρκα) zusammenstellen, sondern mufs annehmen dafs die sage einen ihr geläufigern ähnlich klingenden für den barbarischen gesetzt hat. bekanntlich hiefs eine deutsche göttin *Erce* oder *Herke* (myth. 232) und noch heute ist in Ditmarschen* *Harke* ein nicht unbekannter frauenname; auch Sn. 210ᵃ steht *Herkja* unter den *tröllqvenna heitir*; und wenn man nicht einen blofsen lautwechsel, wie in *kirche* und *kilche*, gelten läfst, so hat auch die hochdeutsche sage zum zweiten mal den, wie es scheint, mehr niederdeutschen namen mit dem geläufigeren ahd. *Helihhâ*, dem fem. zu *Halihho* (zeitschr. 9, 236), gewechselt.

Allein vor kurzem hat jemand behauptet, die Herche oder Helche sei erst spät in die sage gekommen und nur an die stelle der Ospirin getreten, wie im Waltharius die gemahlin Attilas heifst; und dafs die sache für das mhd. epos vollkommen richtig ist hätte er beweisen können, wenn er überhaupt etwas von diesen dingen verstanden. im Biterolf und in der Thidrekssaga heifst nämlich Helches (Ercas) vater *Ôserîch (Osantrix)*, und es ist klar dafs *Ôspirin* und *Ôsrîh* zusammengehören, nicht aber *Helche*, *Herrât* und *Ôsrîch*. seltsamer weise hielt Jacob Grimm (lat. ged. 119, myth. 633) den namen für halb niederdeutsch und halb strengalthochdeutsch, und es ist danach nicht zu verwundern, wenn hr Förstemann, der, wie fast jeder artikel seines namenbuches lehrt, nicht die einfachsten regeln unserer lautlehre innehat, die hochdeutschen composita von *Ôs-* nicht nur mit denen von *Ans-*, sondern auch noch mit denen von *As-* zusammenwirft. von der genauigkeit und vollständigkeit seiner sammlung wird auch die vergleichung des folgenden, zum grösten theile allein aus Meichelbeck geschöpften verzeichnisses

* ich kannte in meiner jugend ein schwesternpaar sehr gut das die nach uralter sitte (zeitschr. 7, 527) allitterierenden namen *Harke* und *Hebbke* führte. von Ostfriesen aber habe ich das sprichwort 'Hark und Hebk sünd enmâl süstern wesen' gebrauchen hören, als wenn die namen mit *hebben*, haben, und *ik harr*, ich hatte, zusammenhiengen, z. b. gegen kinder die sich wegen verlustes einer sache zu entschuldigen kamen.

jedem eine genügende vorstellung geben können. . *Ósila* Juvav. s. 43 a. 798; *Oaskêr* Meich. nr 47 a. 775, nr 526 a. 828; *Óslant* nr 19 a. 770; *Oaspald* nr 270 c. 810; *Ósperg* nr 54 a. 777; *Oaspirin* nr 178 c. 810, *Uospirin* nr 1167 c. 1020, *Óspirin* Juvav. s. 199 a. 926 (Neugart a. 825): *Óspuruch* Meich. nr 122 a. 804; *Oaspurc* nr 473 a. 824; (*Óstar* Schann. nr 37, *Óstag* Schann. nr 431 a. 838); *Oasrich* MB. 8, 364 a. 762, *Ósricus* Juvav. s. 45 a. 798; *Huasuni* Meich. 1 s. 80: *Oasuni* s. 81 a. 782, nr 275 c. 810. *Ósuni* MB. 8, 366 a. 776. es ist klar daſs das *ó* in *Ós*- ein altes organisches gotisches ist: wie aber das wort zu deuten ist mag gott wiſsen. genug daſs *Ósrich* als mächtiger Slavenfürst, wie wir aus der Thidrekssage wiſsen, einst in der sage neben Etzel und Ermenrich stand. das genauere über ihn und seine stellung kann sich nur in einem anderen zusammenhange ergeben; ohne frage aber ist er und ebenso auch Ospirin nur eine fiction der sage. liegt aber der grund und ursprung beider auſserhalb der burgundisch-hunischen, so läſst sich sehr wohl denken daſs die historische Herche oder Helche sich neben der mythischen Ospirin erhielt, ehe sie in eins verschmolzen wurden. das nähere hierüber ergiebt die altnordische überlieferung.

Freilich wenn wir P. E. Müller oder Wh. Grimm (heldens. 351) hören, so kann der inhalt des dritten Guđrúnliedes, 'mag es nun, wie es scheint, aus dem deutschen entlehnt, oder im norden zugefügt sein, als an sich ungehörig für kein ursprüngliches stück der sage gelten.' aber darum braucht es doch noch kein später schöſsling zu sein. gegen das alter des liedes, scheint mir, ist aus sprache und stil nichts aufzubringen; auch daſs es der Völsunga saga und Snorraedda unbekannt ist beweist nichts für seinen jüngeren ursprung: und stünde dieser fest, wäre damit noch nichts über das alter der überlieferung entschieden. vielmehr daſs diese aus Deutschland stammt erkennt str. 6 auf das entschiedenste an, wo ein fürst der Sachsen oder Süderleute den keſsel für das gottesurtheil weihen soll, und wenn nun Dietrich und Guđrún einander gegenseitig ihr leid klagen nach str. 4, Dietrich nachdem er seine dreiſsig mannen, mit denen er zu Atli kam str. 5, Guđrún nachdem sie ihre brüder str. 8 verloren, und beide in so vertraulichem verhältnisse stehen daſs die falsche Herkja sie darauf hin des ehebruchs bei Atli anklagt, so folgt, sobald wir einfach die dinge nehmen wie sie sind und nicht viel nach der späteren deutschen oder

übrigen nordischen sage daran mäkeln, dafs der inhalt des liedes aus einer zeit stammt wo die sage in Deutschland den Dietrich an Etzels hofe, aber noch ohne alle oder doch ohne eine entscheidende theilnahme am kampfe gegen die Burgunden dachte. was Wh. Grimm ungeschickt nennt, dafs die begebenheit zwischen Gunnars und Högnis tod und Atlis ermordung fällt, mufs er auch dem alten zweiten Guđrúnliede vorwerfen. dieses soll, zufolge der prosaischen einleitung, eben die klage sein die Guđrún an Dietrich richtet. man pflegt dieser und den prosaischen stücken der Eddalieder überhaupt, als zusätzen des sammlers, jedoch nur einen geringen werth beizumefsen. allein wer sich aus Geijers sammlung erinnert dafs man in Schweden dem vortrag mancher lieder regelmäfsig ähnliche prosaische einleitungen vorausschickt, wird ihnen auch bei den Eddaliedern die authentie einer bestimmten überlieferung nicht absprechen, und niemand in diesem falle die behauptung aufstellen können dafs die notiz zum zweiten liede allein aus der 4n strophe des dritten genommen sei. denn diese behauptung führt ins bodenlose, da das dritte lied, unabhängig von dem zweiten, eben das als inhalt der tradition angiebt was das zweite ausführt, nämlich die klage der Guđrun vor der ermordung Atlis. wir würden hieraus, auch wenn die einleitende notiz nicht vorhanden wäre, sogar schliefsen dürfen dafs auch das zweite, alte Guđrúnlied in derselben weise wie das dritte die anwesenheit Dietrichs an Etzels hofe voraussetzt. wem sonst sollte die arme, freundberaubte Guđrún klagen als ihm, dem gleichfalls ellenden, 'freundlosen' manne? wie alt danach die überlieferung sein mufs, auf der das dritte lied ruht, leuchtet ein. aber auch dafs die lieder, und ebenso Atlamál (vergl. Völs. saga c. 38, Sn. 142), zwischen Högnis und Gunnars fall und Atlis ermordung eine zwischenzeit annehmen, stimmt befser zur geschichte als wenn Atlaquiđa beide ereignisse auf éinen tag verlegt. also auch hier bewährt sich das alter der 'jüngern' überlieferung. allein noch näher und bestimmter ist, wie mir scheint, ihr verhältnis zur geschichte in betreff der Herkja. denn sobald die sage die Hildikô für die Grimhild-Guđrún und schwester der Burgunden nahm, so war es natürlich dafs sie die historische gemahlin Attilas, die Kreka, in ihrer würde herabsetzte: sie machte sie also zu einem ehemaligen, auf die Guđrún eifersüchtigen kebsweibe Atlis, und da die kebsweiber aus dem stande

der unfreien waren, heifst die Herkja eine magd *(ambôtt)*. darstellung und inhalt des liedes, die falsche dienerin, das gericht mit der schnellen strafe der verleumderin, erinnern an manche jüngere lieder und sagen, die bis auf Schillers Fridolin ähnliche themata behandeln und variieren. aber da die sage allezeit ehrlich und gläubig ist und was sie berichtet selber für wahr hält, so ist es auch hier undenkbar dafs sie eine magd und ehemalige geliebte des Hunenkönigs, namens Herkja, blofs ersonnen haben sollte um das beliebte thema, wozu gar kein grund vorhanden war, anzuknüpfen. die anknüpfung des themas setzt vielmehr eine Herkja neben der Grimhild-Guđrûn voraus und hat allein in dem bedürfnisse ihren grund das verhältnis der beiden nebenbuhlerinnen zum schlufs zu bringen. darf man aber die Herkja nicht für eine blofse erfindung der sage halten, so wird die grofse ähnlichkeit der namen auch mehr als ein blofser zufall und Herkja im grunde eins sein mit der historischen Kreka. und wenn die sage diese neben der Grimhild-Guđrûn bestehen liefs, also voraussetzt dafs Kreka, fünf jahre nachdem Priscus sie besucht, noch am leben war als Attila die Hildikô heiratete — ob mit recht oder unrecht ist gleichgiltig; jedesfalls wird Kreka nicht lange vor Attila, erst nach 448, gestorben sein, — so folgt dafs, wenn die sage ihr gedächtnis festhielt und sie mit Grimhild-Guđrûn in verbindung brachte, sie dabei ebenfalls von Attilas tode ausgieng. aus der nordischen überlieferung aber dürfen wir für die deutsche sage die ansicht entnehmen dafs Herche oder Helche die geliebte oder gemahlin Etzels war die durch Kriemhild verdrängt ward, und so begreift es sich leicht, wofür sonst der rechte erklärungsgrund fehlt, dafs die sage im streben nach einem einfachern und gröfsern zusammenhange nachmals die Ospirin verschwinden und jene wieder an die stelle treten liefs die ihr historisch von anfang an gebührte.

Lachmann (anm. zu den Nib. s. 348 f.) liefs es unentschieden ob die nordische oder die deutsche darstellung vom untergange der Burgunden älter sei, und gewiss ist die blutdürstige Kriemhild der deutschen sage, wie man gleichwohl gemeint hat, um nichts christlicher als der habgierige Atli. wohl aber beweist die nähere übereinstimmung der nordischen darstellung mit der geschichte, wie ich sie bisher nachzuweisen suchte, dafs ihr der vorzug höheres alters und gröfserer ursprünglichkeit zukommt.

danach wird nun auch das verhältnis der verschiedenen überlieferungen im einzelnen zu beurtheilen sein. man kann sagen, hatte die sage Hagen und Günther unter den grausamsten martern durch Etzel sterben lafsen, so war es für sie eine art moralischer nothwendigkeit die rache die Kriemhild dafür nimmt auf irgend eine weise noch zu steigern. die nordische sage erzählt dafs Gudrûn dem Atli, ehe sie ihn ermordet, die herzen seiner beiden söhne als speise vorgesetzt, und (nach Atlamâl 79) dafs sie ihn auch aus ihren schädeln ihr blut habe trinken lafsen. es ist nicht zu bezweifeln dafs der rasche untergang von Attilas reich und geschlecht die ursache war dafs die sage gerade dies bekannte und vielfach variierte thema aufnahm; aber schwerlich darf es einem einfallen den tod des Dengizich, dessen kopf der befehlshaber von Thracien Anagastus * im j. 469 (Marcell. chron., chron. pasch. s. 323[d]) nach Constantinopel sandte, damit in näheren zusammenhang zu bringen, obgleich unsre holsteinische sage nr 19, 3. 4 (vergl. vorr. s. xxxii) aus dem kopfe auf der schüfsel ein Atreusmahl werden liefs. nach der Nibelungenoth (vergl. Thidrekss. c. 379) läfst bekanntlich Kriemhild ihr und Etzels kind Ortlieb in den saal kommen, um durch seinen tod den anlafs zum streite zu geben und Hagen schlägt zuerst ihm, darauf auch seinem erzieher über tisch das haupt, dann noch dem spielmann Werbel, zum lohn für die nach Worms überbrachte einladung, die rechte hand ab. nimmt man hinzu dafs der bote Vingi (s. oben s. 161 Wingiboto, der geflügelte bote) auch nach dem Atlamâl 39 durch Högni als erstes opfer des streites fällt, so ist die übereinstimmung noch gröfser und schwerlich daran zu zweifeln dafs die deutsche darstellung nur eine modification der nordischen ist. wie es kam dafs Helchen söhne Erpfe und Ort (*Ortvin* Thidrekss.) den zug Dietrichs gegen Ermenrich mitmachten läfst sich hier freilich nicht beantworten; aber gewiss und unleugbar ist die sage jünger als die von Grimhild-Gudrûns söhnen, und heifsen diese *Erpr* und *Eitill* (Saem. 133[a] 148[b] 163[b] Munch), so dürfen wir schliefsen dafs auch der Ortlieb der Nibelungen nur für *Eitill* ahd. *Eizil?* (vergl. mhd. *eiz* ulcus Schmeller 1, 116, *eizelvillic*, altn. *eitill* glandula in carne, ligno u. s. w.) steht. die namen scheinen degeneres, wie *Blôdilo*, anzudeuten (vergl. zeitschr. 3, 152

* der name, der wie manche andre bei hn Förstemann aus den alten nicht belegt wird, kommt auch bei Priscus s. 162 vor.

über *Erpr*, *Erpf* *), und danach auch *Eitill* als tropus aufzufafsen. wäre der name des meizogen in den Nibelungen nicht übergangen, würde er vielleicht *Erpf* oder *Erpfe* lauten.

Ein zweiter fall wo die hochdeutsche sage als eine blofse modification der ältern nordischen kenntlich ist scheint mir der saalbrand. sagt Atlaquiđa 19. Högni habe sieben mit dem schwert erschlagen und den achten ins feuer geworfen, das, wie man annehmen mufs und Völsunga saga c. 37 bestätigt, im saale brannte. so kann freilich die deutsche sage damit nicht zusammenhängen, wohl aber wenn Atlaq. 41. 42 Gudrûn den Atli, nachdem sie ihn ermordet, und seine leute in der nacht einbrennt. der unterschied ist nur dafs Kriemhild dasselbe mittel nachher gegen ihre brüder und verwandten versucht. das verbrechen war so lange der holzbau herschte sehr gewöhnlich, wie unzähliche beispiele in den nordischen sagas lehren, vergl. lex Sal. XVI, 1, lex Fris. VII, 1. 2, lex Thuring. III, 1.

Allein wichtiger ist die frage wie die umgestaltung der sage überhaupt zu erklären ist. der grund dafür kann nicht in ihr selbst, sondern nur aufser ihr gelegen haben. es kommt dabei auf ihr verhältnis zu den andern sagenkreisen an. schon der travellers song, die älteste und wichtigste urkunde für die frühere geschichte unserer heldensage, dessen erste abfafsung ich noch immer, wie in den nordalbingischen studien 1, 166, ins siebente jahrhundert vor den Bervulf setze, stellt v. 35. 36 und besonders v. 217 ff. 238 ff. Ätla und Eormenric einander gegenüber. das jüngste historische datum, das das lied und man kann sagen überhaupt unser epos kennt, ist, wie schon früher (zeitschr. 6, 437) erwähnt ward, die anwesenheit Alboins in Italien v. 139, und viel länger kann auch die angelsächsische sage ihren zusammenhang mit der deutschen nicht unterhalten haben (zeitschr. 7, 416). mit dem schlufse der völkerwanderung oder dem ende des sechsten jahrhunderts schliefst überhaupt unsere heldensage ihr gebiet ab. es wird also jene aufstellung des travellers songs schon der ansicht des sechsten jahrhunderts durchaus entsprechen. in Ermenrich aber hatte sich die sage schon das colossalste bild eines alten grausamen, hersch- und

* will man einen einleuchtenden beleg dafür, dafs hr Förstemann nicht der einfachsten und ersten deutschen lautregeln kundig ist, so sehe man in seinem namenbuch s. 119 den artikel *ARB*.

goldgierigen fürsten entworfen, und ähnlich erschien Etzel, wenigstens in der Burgundensage. rückte man, in dem bestreben ein gesammtbild der gewaltigen heldenzeit zu gestalten, die kreise beider an einander, so entstand eine wiederholung ähnlicher typen die kein epos verträgt. hinzu kam dann Dietrich, um einst die brücke zu bilden zwischen den beiden polen, Ermenrich und Etzel. wann er an Ermenrich geknüpft wurde ist leider aus Deors klage im Exeter codex nicht zu ersehen. wahrscheinlich ist die verbindung sehr spät und nicht viel früher als die ersten bestimmten zeugnisse dafür. allein das jahrhundert, das Theodorich den grofsen hatte sterben und sein reich zerfallen sehen, glaubte auch schon an einen dreifsigjährigen aufenthalt Dietrichs von Bern im Heunenlande, und natürlich dann bei Etzel. zwar gedenkt der travellers song auffallend genug des Goten Theódrîc noch nicht (wenn man nicht etwa v. 230 den *Seafola* für *Sabene Sibichen sun* und den *Theódrîc* für den Berner halten will (s. zeitschr. 6, 458), und wo die Mæringaburg, die nach Deors klage Theódrîc dreifsig winter inne hatte, liegt wifsen wir nicht. wohl aber fanden wir in der nordischen sage *þiódrek* (oder *þiódmar*, Guđrúnarq. 3, 3) bei Atli. erwägt man nun dafs immer der inhalt eines Eddaliedes durch ein anderes ergänzt, bestimmt, berichtigt oder erweitert wird, z. b. durch Atlamâl die Atlaquiđa, beide wieder durch die Guđrúnlieder 2 und 3 und so fort, so dafs die überlieferung, trotz aller differenzen im einzelnen, doch als ein durchaus zusammenhängendes ganzes erscheint, so kommt man zunächst zu dem schlufse dafs die einführung der sage in den Norden nur éinmal geschehen ist und nicht, wie Wh. Grimm annimmt, in verschiedenen absätzen. Der name *Iônakr* statt altn. *Ónarr* (zeitschr. 3, 156) giebt aber den entschiedenen beweis dafs die überlieferung durch den mund von Angelsachsen oder Friesen geschah, als diese schon *eá* (= *á* im spätern friesisch) statt *au* sprachen. die verbindung des Harlungenmythus mit der Ermenrichssage, die der travellers song schon kennt, die aber im Norden noch unbekannt ist, beweist endlich dafs wenigstens die Ermenrichssage im sechsten jahrhundert nach dem Norden gekommen sein mufs. ungefähr das jahr 600 aber ist überhaupt als die grenze anzusetzen an der der verkehr mit dem Norden aufhörte und abbrach. wenn mir jemand aus all den nordischen und dänischen sagen bei Saxo éine sichere spur

für die fortdauer irgend eines zusammenhangs bis zum elften jahrhundert nachwiese, dem würde ich sehr dankbar sein. ich weifs von einer solchen spur nichts; erst etwa mit dem elften und besonders seit dem zwölften jahrhundert, als nachweislich am Niederrhein und in Niedersachsen das deutsche epos eine blüte hatte die das mittelhochdeutsche zunächst voraussetzt, treten wieder nähere beziehungen ein. liegt es denn nicht auf der hand dafs der zusammenhang der nordischen poesie mit der deutschen und angelsächsischen gerade da abgebrochen wurde als sich hier der stil epischer *erzählung*, den der Norden gar nicht kennt, zu entwickeln anfieng? ist in der ganzen entwickelung der nordischen poesie von Völuspâ an bis auf die skalden herab auch nur eine spur ferneres zusammenhanges mit der gleichzeitigen deutschen oder angelsächsischen sichtbar? und einzelne sagen und notizen sollten sich durchgeschlichen, oder sollte man aufgegriffen haben, um sie dem einmal feststehenden bau der überlieferung noch hier und da einzufügen? — nehmen wir lieber die nordische überlieferung als éin ganzes, das nur in den einzelnen liedern je nach zeit und ort verschieden sich darstellt; dann nahm die deutsche sage schon gegen das jahr 600 an dafs Dietrich bei Etzel, aber noch ohne entscheidende thätigkeit beim kampf gegen die Burgunden war.

Damit war eine neue, zweite, unzuträglichkeit entstanden, die die sage zu beseitigen suchen muste, je erhabener die vorstellung war die sie von vornherein von Dietrichs heldenthume gefafst hatte. nun steht das zurücktreten von Etzels unmittelbarer thätigkeit beim untergang der Burgunden und das hervortreten Dietrichs offenbar im verhältnis zu einander, und zugleich ist deutlich dafs, wenn die letzte entscheidung des kampfes und die bezwingung der beiden schuldigen in Dietrichs hand gelegt wurde, die ansicht in der sage durchgriff nach der Kriemhild die rächerin ihres mannes ist. beides scheint mir nothwendig eins zu sein und das eine die folge des andern. oder kann man sich den Dietrich in den Nibelungen neben einem Etzel in der rolle der Kriemhild denken, und den alten Hildebrand etwa dann als denjenigen der an diesem zuletzt die strafe vollzieht die die poetische gerechtigkeit verlangt? dafs die sage nie so gedichtet hat beweist die übereinstimmung der niederdeutschen (Thidrekss. c. 423 ff.) mit Atlamâl 86, nach der ein

sohn Hagens seines vaters rächer an Etzel ist. fehlen in unserer heldensage historische personen aus dem siebenten achten und neunten jahrhunderte durchaus, so hielt man in diesen jahrhunderten die heldenzeit schon für geschlofsen. von solchem standpunkt aus kommt jedes epos dazu den untergang des heldenalters darzustellen, wenn auch den gedanken bei uns, wie bei den Griechen die Kyprien, erst die spätesten gedichte aussprechen, Lachmann zu den Nib. s. 348. erscheint Dietrich nach dreifsigjährigem exil, nach dem Hildebrandsliede, mit einem hunischen heere in Italien, weifs aber schon Guđrúnarquiđa 3, 5 dafs er alle seine leute bei Atli verloren, und das lied selbst von einem kampf im Osten bei dem sogar Hildebrand umgekommen sein soll, so ist auf die abweichung von der spätern sage dafs Dietrich mit Hildebrand allein zurückgekehrt, nachdem auch Etzel alle seine leute verloren, nicht so viel gewicht zu legen. der gedanke der den kampf des vaters mit dem sohne ans ende und an den schlufs des epos setzte und den ältesten helden zu guter letzt noch zum mörder seiner nachkommenschaft (Uhland sagenf. 1, 212 ff.) werden liefs, nachdem das ganze heldengeschlecht bis auf zwei schon gefallen, ist offenbar; nur mufs man nicht verlangen dafs jeder sänger ihn begriff. war aber die ansicht von dem untergang des heldenalters schon im siebenten jahrhundert verbreitet, so hatte Dietrich gewiss auch schon die stelle eingenommen die er noch später in unsern Nibelungen inne hat. denn die ausbildung der ansicht ist nicht wohl denkbar ohne ein entsprechendes verhältnis der sage. wurde aber dies nur durch die verflechtung der amelungischen helden in den untergang der Burgunden erreicht, so mufs die umwandlung der sage durch die Kriemhild in den mittelpunkt der handlung trat, wenn sie nicht eine erfindung nach blofser innerer nothwendigkeit ist, von einem ereignisse des sechsten jahrhunderts bestimmt sein.

Schon L. Giesebrecht und Wh. Müller (versuch einer mythologischen erklärung u. s. w. s. 30 f.) haben auf die zerstörung des burgundischen reiches durch die Franken im jahre 583 hingewiesen, und gewiss mit recht. das wesentlichste ist hier dafs eine burgundische königstochter, die Chrôdhild, die Frankenkönige ihre söhne zum kriege und zur vernichtung ihres eignen geschlechtes treibt. in einer zeit wo die erinnerung an dies ereignis noch nicht ganz durch spätere begebenheiten,

etwa die streitigkeiten der Fredegunde und Brunhild und ihrer nachkommen, bei denen es sich zuletzt auch um Burgund handelte, verdunkelt war, konnte der glaube entstehen dafs die darstellung welche die sage von dem untergange der Burgunden gab nicht richtig sei, und so um so eher es geschehen dafs die sage sich umgestaltete und den unbequemlichkeiten, die die erweiterung und verknüpfung des epischen stoffes ihr geschaffen hatten, zu entkommen suchte, weil sie immer gern das poetisch richtige auch für das historisch wahre, das sie doch berichten will, hält. ist aber diese erklärung der umwandlung der sage richtig, so ist, da sie Dietrichs anwesenheit an Etzels hofe voraussetzt, nicht nur kein grund vorhanden das alter der überlieferung von Guđrûnarquiđa 3 zu verdächtigen, sondern damit ein positiver beweis dafür gewonnen dafs die Nibelungensage überhaupt vor dem jahre 600 in den Norden eingewandert ist. denn mochte auch einige zeit darüber hingehen ehe die neue gestalt der sage sich durchgebildet und ehe die alte ganz verdrängt war, die ansicht die mit dem siebenten jahrhundert herschend ward, dafs es mit dem heldenalter zu ende sei, war ihr tod. auf dieselbe epoche der einwanderung aber führt die betrachtung der sage selbst, wie sie in den liedern der Edda aus dem achten und neunten jahrhundert vorliegt, insofern sie schon eine langjährige selbständige überlieferung innerhalb des Nordens voraussetzt.

Eine beantwortung der frage, bei welchem deutschen stamme die Nibelungensage ihre erste ausbildung erhalten habe, läfst sich nur gewinnen durch eine untersuchung über die heimat und das local des Siegfriedsmythus. hoffentlich wird niemand glauben, was ich neulich gedruckt las, dafs die erwähnung Santens in den Nibelungen, d. h. im ersten liede, allein hinreiche um die fränkische herkunft der sage zu beweisen

KIEL, 13 dec. 1854. KARL MÜLLENHOFF.

DAS HARBARDSLIED.

Der allgemeine gedankenkreis, in dem sich das Harbardslied bewegt, die gegenüberstellung des kriegerischen und des den anbau schützenden gottes, ist von den auslegern längst